

7. Sekundärliteratur

Pädagogische und didaktische Abhandlungen. Bd. 2 / Otto Frick

Hrsg. von Georg Frick. - Halle (Saale) : Verl. der Buchh. des Waisenhauses, 1893. - S. 447-500

Mitteilungen aus der Praxis der Seminarium praeceptorum an den Franckeschen Stiftungen zu Halle.

Frick, Otto

Halle (Salle), 1893

II. Präparation auf eine vom Verf. in Quarta gehaltene Muster-Lektion: Behandlung des Gedichtes von Hölty "Das Feuer im Walde".

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

dem Sieger all sein Land, giebt sich ihm gefangen und wird der Obhut Hagens übergeben (S. 32 ff.).

Nachspiel. Dreifsig andere Helden, von Siegfrieds Hand erlegt bis auf einen, den Boten der Niederlage. Totenklage hier (Erinnerung an ähnliche Homerische Stoffe), Siegesjubiläum dort; — Zusammenfassung, Überschrift u. s. w.

Viertes Bild (sekundärer Art: die Siegesbotschaft). Zur Vorbereitung: Gerücht, bestätigende Kunde allgemeiner Art, Ankunft des Boten, die harrende Kriemhilde (Steigerung). — Das Folgende nach der Gliederung von Anfang, Mitte, Ende: 1) Empfang, zum Willkomm einen Trunk goldenen Weins. — 2) Der Botenbericht. Mittelpunkt desselben. Siegfrieds Heldenruhm; Vorlesung von S. 38, Nr. 1 u. 3 und S. 39, Nr. 2: Wie herrlich sie auch stritten, das war doch gar ein Wind gegen Siegfrieden des Königs Siegmunden Kind. — 3) Belohnung des Boten zum Abschied mit reichem Gewand und zehn Mark Goldes. — Endlich die Wirkung auf Kriemhilde: Freude und Dank. — Zusammenfassung u. s. w.

Fünftes Bild. Siegesfest; erste Begegnung Siegfrieds und Kriemhildes. Zur Vorbereitung: Heimkehr der Sieger (Erinnerung an die Heimkehr unserer Krieger 1871). — Ausführung: das Siegesfest selbst, Zeit (Pfingstfest). Ort (Platz zwischen Hofburg und Münster). Festzug, herausschreitend aus den Pforten des Palastes; ringsum die schaulustige Menge (wir mit ihr schauend). 5000 Degen, 32 Fürsten, Zug der Frauen, Ute. — Aber Höhe und Mitte: Kriemhild im Geleit ihrer Frauen; da erschien die Liebliche wie Morgenrot aus tiefen Wolken, wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt (S. 46). — Wirkung auf Siegfried. Sein stilles Geständnis. Vorlesung von S. 47, Nr. 3: Er sprach in seinen Sinnen . . . so wär ich sanfter tot. — Gruß, Kuß und Dank der Kriemhilde. — Festlicher Zug in den Münster (Hinweisung auf die Zukunft: späterer Gang in den Münster vor dem Streit der Königinnen. Siegfrieds Leiche in und aus dem Münster. — Zur Einordnung in das System). — Zwölf Tage darf er um sie sein, ihr ritterlich zu dienen. — Zusammenfassung, Überschrift u. s. w.

II. Präparation auf eine vom Verf. in Quarta gehaltene Muster-Lektion: Behandlung des Gedichtes von Hölty „Das Feuer im Walde“.

1. Anleitung zur Präparation.

Der Kandidat ist auf M. W. Götzinger (Deutsche Dichter Bd. II, S. 160 ff.) zu verweisen, wo er indessen nicht mehr findet als einige Anmerkungen, darunter auch ein falsches Datum der Schlacht bei Kunersdorf

(22. August statt des 12.) und im Zusammenhang damit die ungenaue Notiz, daß Kleist 2 Tage (statt 12 Tage) nach der Schlacht gestorben sei. C. Gude (Erläuterungen deutscher Dichtungen) und W. Leimbach (Ausgewählte deutsche Dichtungen. Cassel 1880) haben dieses Gedicht nicht behandelt. Doch mögen die sonst dort gegebenen Beispiele einer schulmäßigen Erläuterung eingesehen werden. Aus den kurzen und allgemeinen Bemerkungen Schraders (Erziehungs- und Unterrichtslehre S. 454) wird der Anfänger nicht viel für eine auf eingehende Vertiefung gerichtete Praxis entnehmen können. Die Hauptsache bleibt demnach, wie immer, eigne Vertiefung in das Gedicht durch immer wiederholte Lektüre und Betrachtung. Sehr förderliche Richtlinien werden ihm sodann die sogenannten Formalstufen der Herbart-Ziller-Stoyschen Didaktik an die Hand geben können. — Notwendig außerdem ist die Lektüre der Schilderung der Schlacht bei Kunersdorf im Archenholz auch schon deshalb, weil dieses Buch Stoff der deutschen Prosa-Lektüre in der nächst höheren Klasse ist, also die Beziehung darauf der Konzentration des Unterrichts dient.

Die Präparation wird sodann eine Reihe von Vorfragen zu beantworten haben, welche sich beziehen 1) auf das Wesen des betreffenden Unterrichts-Objekts, also des vorliegenden Gedichts, und sodann 2) auf die Bildungsstufe des Schülers und das von ihm mitgebrachte Vorstellungsmaterial.

ad 1. Man hat sich zu erinnern, daß man bei der Lektüre und Betrachtung des Gedichts zu achten habe a) auf den Gehalt: den Reichtum an Bildern des Schönen, sowie des dargestellten seelischen Lebens, b) auf die Form: anschauliche, lebensvolle, plastische Darstellung; — übersichtliche Gliederung, einheitliche Gruppierung um einen Mittelpunkt; — Mannigfaltigkeit der poetischen Mittel, z. B. wirkungsvolle Zusammen- oder Gegenüberstellung (Kontrast, Peripetie, angemessene Abwechslung u. s. w.); — Verwendung epischer und dramatischer Momente; — sprachliche oder metrische Schönheiten u. s. w. Diese Dinge sind nicht von außen in das Gedicht hineinzutragen, sondern aus dem Gedicht empirisch herauszusehen; aber damit man das letztere leichter könne, hat man sich der im Wesen der Dichtung als Grundformen liegenden „notae essentiales“ zu erinnern.

ad 2. Man hat sich dessen zu erinnern, a) was man bei dem Durchschnitt der Schüler dieser Stufe voraussetzen kann von Anschauungen, Vorstellungen, Urteilen, Kenntnissen u. s. w. — und man hat sich selbst b) klar zu machen, was man mit der Behandlung des Gedichts erzielen soll: Verständnis desselben, Herrschaft über dasselbe, aber zugleich doch noch etwas mehr! Auf dem Wege dahin nämlich durch Vertiefung und Be-

sinnung¹ Bildung der Anschauung, der Phantasie, des Urteils, des Gemütes; nach Vollendung des Weges als Frucht der Arbeit: Erregung eines lebendigen Interesses² und womöglich auch irgend eine Einwirkung auf den sittlichen Willen.

Mittel dazu wird sein: α) die Bildung des Interesses durch Anleitung der Schüler zur Beobachtung (empirisches Interesse), zur Erkenntnis der tieferliegenden Gründe (spekulatives Interesse), zur ästhetischen und sittlichen Beurteilung der Dinge (ästhetisch-ethisches Interesse) — und β) die Erregung eines vielseitigen Interesses, d. h. einer Teilnahme für die Natur (Naturgefühl), die einzelnen Personen (persönliches Interesse,³ die sozialen Zustände (soziales Interesse), die Welt des Ewigen (religiöses Interesse).

2. Die Behandlung des Gedichtes selbst.⁴

A. Vorbereitung.

1. Ziel. Wir wollen das Gedicht u. s. w. behandeln. Wer kennt es etwa schon? (vgl. oben 1 ad 2a).

2. Orientierende Vorbesprechung (Vorblick) zur Erregung der Erwartung. Lest die Unterschrift des Gedichts. — Wer weiß etwas von Hölty? (Ein Schüler kennt etwa den Anfang des Gedichts „Der alte Landmann“: „Üb' immer Treu und Redlichkeit“ u. s. w. — Im übrigen ist er unbekannt und auch der IV nur insoweit bekannt zu machen, als es dem Verständnis des Gedichts selbst vorarbeitet.)

Hölty, geb. 1748; d. h. als welcher König in Preußen regierte? seit wie lange? — Welche Schlacht wird im Gedicht erwähnt? [von denen zu beantworten, welche das Gedicht schon kannten]. Wann ist die Schlacht geschlagen? — Am 12. Aug. 1759. — Wie alt war Hölty damals? u. s. w.

1) Vgl. Herbart, Allgem. Pädagogik. Buch II, Kap. 1, N. 1. — Ziller, Vorlesungen über allgem. Pädagogik S. 226. — Stoy, Encyklopädie d. Pädagogik. 2. Ausgabe, S. 274.

2) Im Sinne der Herbart'schen Schule. Vgl. Kern, Grundriss d. Pädagogik § 9: „Das Interesse scheint als eine Kraft, die auf Erhaltung und Erweiterung unseres geistigen Erwerbs gerichtet ist.“ Stoy a. a. O. S. 77: „Das Interesse ist derjenige Zustand, aus welchem das Wollen hervorwächst.“ Vgl. auch Ziller a. a. O. S. 151.

3) Bei Herbart „sympathetisches Interesse“ genannt. Vgl. hierzu überhaupt Kern a. a. O. § 11 u. 37.

4) Das Gedicht gehört zu dem vereinbarten Kanon, der in den Klassen VI—III zu behandelnden deutschen Gedichte. Vgl. das Programm der Lat. Hauptschule 1880 S. 8. Wenn es bei Schrader S. 454 heisst, leider sei es jetzt in den mittleren Klassen das Gewöhnliche, den Schülern die freie Wahl der zu memorierenden Gedichte zu lassen, so wird damit eine Herrschaft des „Zufalls“ in den höheren Schulen konstatiert.

Bei dem Interesse des Knaben Hölty für den großen Heldenkönig Friedrich II. ist vertiefend ein wenig zu verweilen. Wie wird auf ihn die Erzählung von der Schlacht bei Kunersdorf, von der Todesgefahr des Königs in derselben gewirkt haben? — Hölty kennt aber auch den im Gedicht erwähnten Dichter von Kleist, dessen „Frühling“ seine Lieblingsdichtung war. Er ist eines Landpfarrers Sohn, auf dem Lande aufgewachsen, ein begeisterter Freund des Landlebens. Auf welche Vermutung kann man nach allem Gesagten kommen? Dafs Hölty vielleicht Selbsterlebtes schildert, vielleicht selbst einer der zweien Knaben im Gedicht ist. Dann wächst auch unser Interesse.

Lest nun die Überschrift des Gedichts. Erwartet man darnach etwas Besonderes, etwa ein Schlachtenbild? Das Gedicht übertrifft die durch die Überschrift erregten Erwartungen. — Immer aber wird darauf zu achten sein, warum der Dichter das Gedicht „Das Feuer im Walde“ genannt hat.

3. Ausdrucksvolles Vorlesen durch den Lehrer.¹ Die Gliederung ist durch kürzere oder längere Pausen deutlich zu markieren.

B. Die Betrachtung des Gedichts selbst (Anblick, Einblick).²

Warum habe ich an einzelnen Stellen beim Lesen eingehalten? an welchen Stellen am längsten? wo sonst noch? — So werden die Glieder (Einheiten) des Gedichts von den Schülern selbst leicht gefunden und bestimmt werden können.

Hauptabschnitte: V. 1—26 Eingang. — V. 27—49 Mitte. — V. 49—69 Ausgang.

I. Einheit V. 1—26. Eingang. — Gliederung V. 1—9 und 10—26, wie oben herauszustellen. — Nunmehr Betrachtung dieser und jeder folgenden Einheit nach Form und Inhalt.

1) V. 1—9. Der Lehrer läßt zunächst das hier geschilderte Landschaftsbild durch Fragen in der Phantasie der Schüler entstehen. (Wald, Hain, Eichenhain; — Waldwiese mit Bach; im Vordergrund ein

1) In Übereinstimmung mit dem ganz durchgängigen Brauch der Volksschule und gegen Schrader S. 454: „Das Gedicht soll zuerst von den Schülern gelesen, dann von dem Lehrer mit richtiger Betonung vorgelesen werden.“ Ein Lesen mit falscher Betonung durch den Schüler zerstört den vollen Gesamteindruck, mit welchem das Gedicht und auch das prosaische Lesestück zuerst unmittelbar und ganz auf den Schüler wirken soll. Verständnisvolles Lesen ist erst die Frucht und bildet den Abschluß der gesamten Arbeit der Behandlung.

2) „Synthese“, auch „Darbietung“, in der Terminologie der Herbart'schen Schule.

alter Weidenstumpf.) — Dazu als Staffage: ruhig weidende Pferde; „zween“ (Sprachform!) geschäftig sich rührende Knaben; wie heißen sie? vergl. V. 50. — Vierfache Handlung (sie liefen und lasen . . . und türmten . . . und setzten sich u. s. w.). — Mittelpunkt: Das Feuer im Walde, aufgetürmt, die Glut „gen“ (Sprachform!) Himmel fliegend.

Das alles muß der Schüler, nachdem man ihn in das Einzelne sich hat vertieft und das Ganze hat zusammen schauen lassen, so deutlich und lebendig in der Phantasie vor sich sehen, daß er meinen muß, es in einem Landschaftsgemälde darstellen zu können (Naturgefühl).

Zusammenfassung. Überschrift: Stilleben um ein Feuer auf einer Waldwiese.

Was wird sich nun begeben? (Erregung der Erwartung).

2) V. 10—26. Innerhalb dieses Abschnitts neue Teilung: „Sie schwatzten dies und schwatzten das.“ a) V. 10—16, b) V. 17—26. — Welches der Inhalt und die Helden ihres Gesprächs? Der Amtmann (= Gerichtsperson) und der Pfarrer. Einführung von zwei neuen Persönlichkeiten (indirekt durch die Erzählung). — Vertiefung in diesen Zuwachs von Vorstellungen. Weckung des persönlichen Interesses für die beiden Gestalten durch Aufdeckung des Kontrastes in ihnen. (Der „Feuermann“ und „Ohnekopf“ werden nur parenthetisch erklärt.) Verwünschungen für den einen, Segenswünsche für den anderen. Warum spukt der Amtmann und klirrt mit der Feuerkette? Er muß nach dem Tode selbst die Fesseln tragen, die er im Leben ungerechterweise anderen hatte anlegen lassen. — Er hat auf Erden nichts wissen wollen von der Welt des Ewigen und vom Jenseits; deshalb verwehrt ihm jene Welt den Eingang. Er findet dort keine „Heimat der Ruh“. (Volksglaube, Hinweisung auf den hellenischen ähnlichen Inhalt; vgl. Plato, Phädon p. 81 D.) (Erregung gleichzeitig des spekulativen, ethischen und religiösen Interesses.)

In Abschnitt b) V. 17—26 knabenhaftes Mitdurchleben der Erinnerung. (Wiederholung, Reihe: manche schöne Nufs, manche Nufs, jede schöne Nufs!) Ausmündung in eine behaglich gemütliche Stimmung. (Warum? — Das wird aus der folgenden Peripetie deutlich.)

Zusammenfassung. Überschrift: Vertiefung der Knaben in eine gemütliche Unterhaltung. Wir glauben sie mit anzuhören. Zusammenfassung des Inhalts beider Glieder, des Eingangs zu einem Ganzen (Association): ein Stimmungsbild; Waldfrieden. Der Mittelpunkt: „Des Feuers gesellige Flamme“.

II. Einheit. V. 27—49 Mitte; Kernstück, enthält die eigentliche Handlung.

1. V. 27—36: Eingang. — Da rauscht u. s. w. Ankündigung eines Kontrastes. Peripetie. Hinweisung auf die Jahreszeit, in welcher befinden wir uns? — „dürres Laub“, „er wärmt sich“, also wohl im Herbst. Einführung welcher neuen Gestalt? Zuwachs an Anschauungen. Welcher Art die Erscheinung des alten Kriegsknechts. (Kontrast zu den Knaben.) — „Und sieh!“ Aufforderung auch an uns, diese Erscheinung uns recht genau anzusehen und recht lebendig einzuprägen. — „Wankt“, „sagt“, „wärmt“ (Gegensatz zu oben V. 2 und 3 „und lasen“, „und türnten“ u. s. w.). Seine Gebrechlichkeit, Stelzfuß.

Setzt sich auf den Weidenstumpf zu den anderen (V. 9); das Feuer Mittelpunkt auch dieser Scenerie. Sein Stolz als preussischer Soldat. Die wirkliche Erscheinung eines Helden (gegenüber den Helden des Gesprächs V. 10—26). — Kontrast zwischen seinem Heldentum und seinem jetzigen Lose. (Erweckung des persönlichen und des sozialen Interesses, nämlich für die ganze Zeit Friedrichs des Großen).

Zusammenfassung, Überschrift: Erscheinung des preussischen Invaliden. Bis hierher die Schilderung eine epische.

2) V. 37—49: Mitte und Höhe. — Schilderung der Schlacht von Kunersdorf. — (Wo ist das Schlachtfeld zu suchen?) Kontrast zu dem vorausgehendem Stimmungsbilde und Stilleben.

Vorbereitendes aus Archenholtz (in darstellender Form; das andere stets und so oft als nur möglich in dialogischer). Dauer der Schlacht vom Mittag bis zum Abend. Anfangs Sieg, am Abend plötzlicher Umschlag. Die blutigste Schlacht des siebenjährigen Krieges. „Blutarbeit, Mordfest“ bei Archenholtz. — Da ging es scharf, da sauseten . . (Sprachform!).

Höhe und Krise, zwei Momente. Gefahr des Königs (darstellende Ergänzung aus Archenholtz); zwei Pferde dem König unter dem Leibe erschossen, seine Uniform durchlöchert, er selbst leicht verwundet, nur durch ein Etui gegen tödliche Verwundung geschützt, seine Verzweiflung, Einschreiten des Flügel-Adjutanten v. Götz und des Rittmeisters v. Prittwitz — „Steht, Kinder, steht! Verlasset Euren König nicht!“ Hier und im nächstfolgenden dramatische Schilderung. Höhe des ganzen Gedichts. (Erregung unserer persönlichen Teilnahme für den König und zugleich damit des sozialen vaterländischen Interesses.)

Aber jener Ruf ertönt aus wessen Munde? — Einführung einer neuen Persönlichkeit: „Vater Kleist“. — Archenholtz: „Die rechte Hand wird ihm durch eine Kugel zerschmettert; er nimmt den Degen in die Linke, und nun rückt er mit seinen Soldaten, die ihn wie ihren Vater liebten, auf die Batterie los.“ —

Neuer Höhepunkt: Kleists Heldentod. (Ergänzende Darstellung aus Archenholtz.¹⁾) — Der Geschichtsschreiber erzählt das ausführlich; der Dichter hebt nur zwei Punkte heraus, aber die wichtigsten, in welchen beide Höhepunkte sich berühren (Association): Kleists Heldentod für den Heldenkönig. Er läßt sein Leben für ihn (gesteigertes, konzentriertes persönliches und soziales Interesse).

Aber neue Steigerung und Konzentrierung: Der erzählende Soldat ist mithandelnd und mitleidend beteiligt, sein Heldentum berührt sich mit dem Heldentum des Königs und des „Vaters Kleist“. (Gruppe: König, Kleist, der Soldat.) Er spricht als Augenzeuge von Selbsterlebtem; durchlebt es noch einmal in der Erinnerung; vielleicht erinnert ihn der heutige Herbstabend, die sinkende Sonne an jenen Abend des 12. August. — Und mit ihm durchleben die Knaben und auch wir die Schlacht; so lebendig ist sie geschildert, daß wir meinen, sie erlebt zu haben. (Reihe: Die Landschaft V. 1 — 9 glauben wir selbst zu sehen; die Unterhaltung V. 10 — 16 selbst zu hören; die Schlacht V. 27 — 49 selbst zu erleben. — Andere Reihe: Die indirekt eingeführten Gestalten: Amtmann, Pfarrer — König, Kleist; d. h. Helden der Erzählung — wirkliche Helden.)

Endlich: Der Dichter hebt des Dichters Tod besonders hervor. Seine persönliche Teilnahme für ihn läßt auch die unsrige wachsen.

Zusammenfassung: Bild aus dem Völkerleben als Gegenstück zu dem vorhergehenden Bild des Stillebens. (Kontrast.) Überschrift: Schilderung der Schlacht bei Kunersdorf durch einen preussischen Soldaten als Augenzeugen.

III. Einheit. Ausgang: Die Wirkung der Schilderung der Schlacht und zwar

a) die nächste Wirkung V. 49 — 57. So sehr haben die Knaben die Schlacht im Geiste mit durchlebt, daß der eine sogar sein Bein für gefährdet hält; — und so gewaltig ist die nächste Wirkung der Schilderung vom Schlachtengraus, daß er ganz von Grauen erfaßt in knabenhafter Weise es verschwört, jemals Soldat zu werden. — Sind wir mit dieser Wirkung zufrieden? Wird uns der Dichter mit solchem Abschlus in befriedigter Stimmung entlassen? — b) eine weitere und andere Wirkung

1) Auch Kleists Ode: „An die preussische Armee“ ist heranzuziehen; z. B. die Strophe 9:

„Auch ich, ich werde noch, ... vergönn es mir, o Himmel!..“

„Einher vor wenig Helden ziehn.“

„Ich seh Dich, stolzer Feind! den kleinen Haufen flieh,“

„Und find Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.“

Frick, Gesammelte Schriften. II.

ist noch nötig. V. 58—59: „Doch kommt der Schelmfranzos zurück“ u. s. w. Also Besinnung des Knaben auf sich selbst, daß er ein deutscher Knabe ist, daß ein deutscher Mann in ihm steckt, der die Wiederkehr französischer Willkür zu verhüten, für des Volkes Ehre einzutreten hat (soziales, nationales, vaterländisches und ethisches Interesse).

Was gelobt er zu thun? (der „rote Rock“, die damalige Uniform der Hannoveraner) auf welche Gefahr hin? Auch sein Bein zu verlieren, auch für das Vaterland in den Tod zu gehen u. s. w.

Weckung der Willenskraft, Einwirkung auf den sittlichen Willen in dem Knaben (die gleiche Wirkung doch wohl auch auf uns?)¹⁾

Vergleichung dieses Seelenzustandes des Knaben mit dem vorausgehenden (Association). Er sühnt seine frühere Feigheit, stellt seine Ehre wieder her, beweist, daß auch aus diesem Preußenknaben ein künftiger Held hervorgehen wird, würdig des Beispiels des Invaliden, des „Vaters Kleist“, des Königs (ethisches Interesse).

IV. Einheit: Abschlufs. V. 64—69. Welchen Zuwachs von Vorstellungen bringt er uns? — Ergänzung des Landschaftsbildes: „Riedgras“ (wie unterschieden von dem „fetten Gras“ V. 4). Das Feuer im Walde wird von neuem in den Vordergrund unserer Phantasie gerückt. Es war Mittelpunkt des Stillebens im Walde, und an ihm sitzt der Invalide, als er sein Schlachtenbild uns vorführt. „Es sinket schon“ und weist damit auf den Ausgang der gesamten Handlung hin.

Welches nun ist der Ausgang dieser Handlung? Eine That. Was bedeutet sie? Nicht ein Almosen, nur aus Mitleid dargebracht, sondern eine Bezeugung der Dankbarkeit und Pietät durch eine That. Die Knaben teilen ihr Abendbrot mit dem Vaterlandsverteidiger und erweisen ihm auf diese schlichte Art sich selbst ehrend die Ehre. Also nicht nur Gelübde werden uns vorgeführt, sondern eine, wenn auch noch so einfache, sittliche That. Dann Rückkehr zur Idylle: „Ich sammel' indessen dürres Holz.“ — Wechsel in der Vorführung von Stilleben und Völkerleben, Völkerleben und Stilleben. Aber was nehmen die Knaben in die Alltäglichkeit ihres Stillebens aus jenem großen Bilde mit hinüber und hinein? (Ethische Vertiefung.) So wird der Abschlufs des ganzen Gedichts zu einer Zusammenfassung des ganzen Inhalts (Association).

1) „Das Interesse führt an die Schwelle des Willens“ Herbart. Vgl. Ziller, Vorlesungen S. 151.

C. Rückblick, überschauende, rekapitulierende Zusammenfassung des Ganzen (System):

1) Rückblick auf den Inhalt: a) die verschiedenen Einheiten werden nach ihrer Folge noch einmal zusammengestellt und die Architektur, der systematische Bau des Ganzen noch einmal zum Bewußtsein gebracht; b) ein zweites, was hierher gehören würde, Stellung des Gedichtes in dem Komplex anderer verwandter Gedichte von Höltz, fällt weg, da dieselbe den Schülern unbekannt sind und auch bleiben sollen.

2) Rückblick auf die Form: kurze zusammenfassende Überschau der formalen Schönheiten im dichterischen Ausdruck. Anhangsweise ein kurzes Wort von der metrischen Form.

D. Anwendung, Übung zur Erweisung des Könnens (Willens').

1) Sinngemäßes und ausdrucksvolles Lesen durch den Schüler ist sorgfältig einzuüben; einzelnes kann schließlic dialogisch gelesen werden. (Hans und der Invalide.) Diese Leseübung ist Repetition des Inhalts und zugleich Vorbereitung auf die folgenden Übungen. — 2) Wiederholte Zusammenstellung der verschiedenen Glieder (Einheiten) des Gedichts nach den mitgeteilten Überschriften. — 3) Nun erst zusammenhängende Inhaltsangabe a) der einzelnen Abschnitte, b) schließlic des ganzen Gedichts durch die Schüler. — 4) Im unmittelbaren Anschluß an solche mündlichen Leistungen durch einzelne Schüler die Niederschrift der Inhaltsangabe durch die ganze Klasse (als einfachste Art eines Aufsatzes). — 5) Aufsatzübungen über Themen aus dem durch die Behandlung des Gedichts erweiterten und vertieften Vorstellungskreise, aber so zu wählen, daß eine freie Bewegung innerhalb desselben und eine neue Umgestaltung des bekannten Stoffes erfordert wird; also nicht etwa die beliebte und verkehrte Aufgabe: das Gedicht in Prosa zu verwandeln, d. h. die Schönheit der Dichtung zerstören und ihren Gehalt verwässern, sondern z. B.: ausgeführte Schilderung des Waldlebens der Knaben in Anlehnung an V. 1—11, — oder historischer Bericht von der Beteiligung des Soldaten an der Schlacht bei Kunersdorf, in Anlehnung an das Kernstück des Gedichts, so daß nicht er selbst erzählend eingeführt, sondern über ihn, wie in einem Geschichtswerk berichtet wird.

Schlussbemerkung: 1) Die Erläuterung muß sich so oft als möglich in dialogischer Form bewegen. — 2) Sie wird mehr als eine Stunde in Anspruch nehmen. — 3) Die Aufsatzübungen setzen außerdem eine besonders eingehende Anleitung voraus.

¹ „Methode“, d. h. „methodisches Denken“ im Sinne Herbarts, „Funktion“ bei Vogt, Jahrb. d. V. f. wissensch. Pädagogik 1880 S. 137.

Zum Schlufs sind die Kandidaten nunmehr noch einmal auf Schrader S. 454, auf Götzinger, Gude, Leimbach, A. Schäfer (Anleitung zum deutschen Unterricht auf der Unterstufe höherer Lehranstalten. Berlin 1882) zu verweisen. Sie werden dann leicht inne werden, dafs die genannten Arbeiten noch manches zu thun übrig lassen. Man vergleiche in denselben die Behandlung des Gedichts „Schwäbische Kunde“ von Uhland. Gude Bd. III, S. 275 giebt beachtenswerte Winke und gute Materialien, aber keine Anleitung zu einer methodischen Behandlung. Diese wird auch von Leimbach Teil IV, S. 280 ff. nicht geboten, so reichhaltig, instruktiv und wertvoll sein Kommentar auch ist. Das für uns Wesentlichste, die Gliederung des Gedichts und die Artikulation des Unterrichts, tritt ganz zurück. — Schäfer S. 24 wünscht eine Anleitung zu geben; schwerlich aber wird die von ihm mitgeteilte befriedigen können. Die Hauptsache, die Komposition des Gedichts, wird nur anhangsweise von ihm berührt, und so enthalten auch die voraufgehenden Anmerkungen nur eine Aufzählung von Notizen und Fragen in äufserlicher Anlehnung an die Folge der Verse, nicht eine zielbewusste didaktische Gestaltung des Stoffes.

Aber auch auf die Volksschul-Litteratur ist hinzuweisen, z. B. auf Fr. Guth, Praktische Methodik mit Lehrgängen und Lehrproben, Stuttgart 1878, S. 157 (Erläuterung der Schillerschen Gedichte: „Der Taucher“ und „Der Handschuh“), und die Lehrprobe in Bock, Der Volksschulunterricht, Breslau 1879 2. Aufl., S. 375 (Behandlung des Gedichts: „Die Wacht am Rhein“). Guths dogmatisch gehaltene Behandlung gleicht der von Gude und Leimbach gewählten. Dafs er den Inhalt des ganzen Gedichts jedesmal auf einen „Grundgedanken“ (Hauptidee) zurückzuführen sucht, erinnert an die einst übliche, von Hiecke eingeführte Betrachtungsweise. Wir können sie nicht billigen. Der Schüler soll dahin kommen, zu ahnen, dafs der Reichtum wahrer Poesie unerschöpflich ist und sich nicht auf eine Idee destillieren läfst. Die Lehrprobe bei Bock ist sehr instruktiv, besonders durch die vollständige Durchführung der dialogischen Form, welche mit Rücksicht auf den Raum in unserer Behandlung nur angedeutet werden konnte. Dasselbst auch S. 368 ff. eine gute Anweisung zur Förderung sinngemäfsen Lesens. Endlich ist zu verweisen auf die nach den Grundsätzen der Herbartschen Didaktik durchgeführten Beispiele bei W. Rein: Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts nach Herbartschen Grundsätzen VI (das sechste Schuljahr) S. 97 ff. (Behandlung des Gedichtes „Der Sänger“ von Goethe); — und bei K. Just im Jahrb. d. V. f. wissensch. Pädag. 11, S. 182 ff. „Das Winterlied von Claudius“.

„Methodik“ d. d. „methodisches Denken“ im Sinne Herbarts.
„Funktion“ des Volk. Lehrb. d. V. f. wissensch. Pädag. 1880 S. 187.